



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search

<http://ageconsearch.umn.edu>

aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Wädekin, K.-E.: Auswirkungen und Konzeptionen sowjetischer Agrarpolitik für die Entwicklungsländer. In: Buchholz, H. E., v. Urff, W.: Agrarpolitik im Spannungsfeld der internationalen Entwicklungspolitik. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 11, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1974), S. 147-164.

AUSWIRKUNGEN UND KONZEPTIONEN SOWJETISCHER AGRARPOLITIK FÜR DIE ENTWICKLUNGSLÄNDER

von

Prof. Dr. Karl-Eugen Wädekin, Giessen

1	Auswirkungen der sowjetischen Außenhandelspolitik	147
1.1	Der Außenhandel mit Entwicklungsländern	148
1.1.1	Baumwolle	151
1.1.2	Reis und Tee	154
2	Konzeptionen für Bodenreform und Sozialisierung	156
2.1	Sowjetische Kollektivierung als Modell?	156
2.2	Zunehmend pragmatisches Herangehen	159
2.3	Die Strategie auf lange Sicht	161

1 Auswirkungen der sowjetischen Außenhandelspolitik

In der Versorgung mit lebensnotwendigen Gütern, darunter Nahrungsmitteln, wird vom "sozialistischen Weltssystem" - d.h. der Sowjetunion zusammen mit den ihr eng verbundenen Staaten - grundsätzlich der Autarkie der Vorzug gegeben. Deshalb dient in sowjetischer Sicht internationaler Austausch vornehmlich zur Füllung von Versorgungslücken, die sich anders nicht oder nur sehr schwer überwinden lassen, nicht zuletzt weil man Abhängigkeit von kapitalistischen Märkten vermeiden will. Außerdem vermag auf sehr vielen Gebieten, in der Agrarproduktion auf fast allen, der Binnenmarkt die eigene Erzeugung voll aufzunehmen, oft genügt diese noch nicht einmal. Deshalb sind Exporte in erster Linie dadurch motiviert, daß man sich internationale Kaufkraft zum Erwerb der fehlenden Güter verschaffen will.

Zu solchen "Gütern" gehört auch politischer Einfluß in Staaten der Dritten Welt - oder: Verminderung oder Ausschaltung westlichen Einflusses in solchen Staaten. Hier bedeutet sowjetischer Export zum Teil ein Opfer, denn er bringt in diese Länder vorwiegend Investitionsgüter, die im eigenen Bereich ebenfalls dringend gebraucht werden, und er trägt nur selten Austauschgüter von gleicher Dringlichkeit des ökonomischen Bedarfs oder konvertibles Geld ein, mit dem man solche Güter anderwärts kaufen könnte. Um nicht-ökonomischer Ziele willen werden Waren hereingekommen, die für die Sowjetunion von sekundärer Bedeutung sind, deren Export aber für die Partner lebenswichtig ist. Hinzu kommt, daß auch bei sowjetischer Wirtschaftshilfe die Bedingungen, obwohl härter als die der westlichen Wirtschaftshilfe, einen Teilverzicht auf äquivalente Gegenleistungen bedeuten 1).

1) Zu Motivation, Bedingungen und Umfang sowjetischer Wirtschaftshilfe und deren Entfaltung seit Mitte der 1950er Jahre vgl. neuerdings TANSKY, 21, und YASUHIRA, 25, passim.

1.1 Der Außenhandel mit Entwicklungsländern

Allerdings nimmt etwa seit der Zeit, als sowjetische Wirtschaftshilfe begann (erste Beiträge an die Technische Hilfe der UNO 1954, Abkommen mit Afghanistan 1954, mit Indien 1955), auch die Dringlichkeit des Bedarfs an den von Entwicklungsländern erhältlichen, großenteils nicht-industriellen Gütern ständig zu und hat gegenwärtig einen beträchtlichen Grad erreicht. Grund dafür ist die von der sowjetischen Führung anerkannte Notwendigkeit, der eigenen Bevölkerung mehr Konsumgüter - darunter auch Nahrungsmittel eines gehobenen Bedarfs - zu bieten. Freilich haben die Entwicklungsländer wenig von jenen Nahrungsgütern anzubieten, die Moskau vorrangig braucht, nämlich tierische Veredlungsprodukte oder Futtermittel zur Steigerung der Veredlungsproduktion 1). Und andererseits ist die Sowjetunion wegen der Knappheit an Grundnahrungsmitteln und Veredlungsprodukten im eigenen Land bis auf weiteres nicht in der Lage, den Entwicklungsländern in nennenswertem Umfang Nahrungshilfe zu leisten.

Das im Westen akute Problem Nahrungshilfe contra Hilfe zur Steigerung der Agrarproduktion in den Entwicklungsländern selbst stellt sich für Moskau gar nicht 2) und scheidet daher auch aus unseren Überlegungen aus.

Im Außenhandel der Sowjetunion spielen die ihr eng verbundenen, sogenannten sozialistischen Länder die dominierende Rolle, den anderen fällt heute nur rund ein Drittel des Umsatzes zu, davon wiederum etwas mehr als ein Drittel den Entwicklungsländern. (In der nachstehenden Tabelle 1 bleiben Unterschiede der Zahlen sowjetischer Außenhandelsstatistik zu denen der Partnerländer unberücksichtigt.)

Immerhin haben die Entwicklungsländer ihren Anteil kontinuierlich gesteigert, schneller als die anderen nicht-sozialistischen Länder, was überwiegend den wachsenden Anteil der nicht-sozialistischen Gesamtgruppe (die seit 1970 in der sowjetischen Außenhandelsstatistik nicht mehr unter "kapitalistisch" zusammengefaßt wird) bewirkte.

Als Außenhandelspartner der Sowjetunion spielen zwei Entwicklungsländer eine überragende Rolle: Ägypten und Indien. Auf sie entfielen bis 1966 mehr, danach etwas weniger als ein Drittel des gesamten Außenhandelsumsatzes mit Entwicklungsländern. Dabei hatte in den 1960er Jahren Indien das Übergewicht, davor und wieder danach Ägypten. (Die einschlägigen Zahlen in Vnešnjaja, 23, 1918 - 66, S. 64 - 69; S. 12; 1971, S. 12, 14.) Außer den in ihren Lieferungen vorherrschenden Agrarprodukten (s. unten) exportierten beide Länder in gewissem Umfang auch Textilien in die Sowjetunion, also industrielle Verarbeitungserzeugnisse ihrer Landwirtschaft für den sowjetischen Privatkonsumenten (s. auch TANSKY, 21, S. 773).

Von allen anderen Entwicklungsländern hatte keines einen Anteil am sowjetischen Außenhandel mit diesen, der über zehn Prozent des Gesamtumsatzes mit Entwicklungsländern hinausging. In den letzten Jahren kamen dem Umfang nach an zweiter Stelle Iran (Hauptartikel: Erdgas), Algerien (überwiegend Wein) und an der dritten Stelle die Türkei (mit Nüssen, Dörrobst, Tabak und - zeitweise - Rindvieh). Mit Ausnahme des iranischen Erdgases spielt also auch bei ihnen die Bodenproduktion die Hauptrolle in den Exporten in die Sowjetunion.

1) Von Argentinien - kaum ein eigentliches Entwicklungsland - soll hier abgesehen werden. Die sowjetischen Agrarimporte von dort im Wert von jährlich 25 - 30 Mill. Rubel (1968 - 1971) sind nicht bedeutend, s. Vnešnjaja, 23, 1969, S. 279, und 1971, S. 300.

2) Gelegentliche Ausnahmen, etwa jüngst die Lieferung von 200 000 t Getreide an Bangla Desh, oder das Angebot, 2 Mill. t an Indien zu liefern, ändern daran nichts, zumal diese auf dem Hintergrund viel größerer und anhaltender sowjetischer Getreidebezüge aus dem Westen zu sehen, also in Wirklichkeit eine monetäre Hilfe sind.

Tabelle 1: Gesamtumsatz im Außenhandel ^{†)} der Sowjetunion mit Entwicklungsländern 1946 - 1971 (in Rubel-Geldwert)

Jahr	Nichtsoz. Länder in % des Gesamt- außenhan- dels	Davon: Entwicklungsländer				
		in Mill. Rbl.	in %		darin in Mill. Rbl.	
			d. Umsatzes insgesamt	d. Umsatzes mit nichtsoz. Ländern	Exporte	Importe
Insges.						
1946-54	23,3	1350,2	4,5	19,3	483,7	866,5
1955-60	25,1	3924,8	8,3	33,2	1801,3	2123,5
1961-65	29,9	7028,9	11,0	36,6	4114,1	2914,6
1966-70	33,7	11310,0	12,4	36,8	6916,5	4393,5
1971	34,6	3095,8	13,1	37,8	1825,1	1270,7

†) Nicht inbegriffen sind in den Zahlen der sowjetischen Außenhandelsstatistik Transitwaren, persönliche Geschenksendungen, Lieferungen im Rahmen unentgeltlicher Hilfe zwischen Staaten (also auch nicht UNRRA-Lieferungen nach dem Zweiten Weltkrieg oder Militärhilfe für Nordvietnam) sowie Lieferungen an den Technischen Hilfsfonds der Vereinten Nationen in Form sowjetischer Beiträge. Dagegen sind Re-Exporte auf der Import- wie der Exportseite berücksichtigt und auch Käufe sowjetischer Außenhandelsorganisationen im Ausland, die von dort ohne den Umweg über sowjetisches Territorium in andere Länder verbracht werden. (Vgl. Vnešnjaja, 23, 1971, S. 5).

Quellen: Vnešnjaja, 23, 1918-1966, S. 62-63; 1968, S. 10; 1969, S. 10; 1971, S.10, 16.

Während landwirtschaftlicher Export der Sowjetunion in Entwicklungsländer keine wesentliche Rolle spielt und deshalb hier außer Betracht bleibt, ist die sowjetische Importpolitik bei Nahrungsgütern aus Entwicklungsländern im Hinblick auf unsere Fragestellung von Bedeutung. Sie hilft Versorgungslücken im eigenen Lande füllen und schafft Kaufkraft der Entwicklungsländer, wenn auch selten frei konvertible. Aber folgendes ist zu beachten: Unter den gegebenen Knappheiten im eigenen Lande war und ist die sowjetische Agrarpolitik hinsichtlich des Produktionsvolumens durchweg auf Steigerung gerichtet; und zwar bei allen Erzeugnissen, die sich unter den Klimabedingungen der Sowjetunion produzieren lassen. Produktionssteigerung hat den Vorrang vor Gesichtspunkten komparativer Kostenvorteile im internationalen Maßstab. 1). Lediglich im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW, im Westen auch Comecon genannt) wird eine komparative Standortverteilung der Agrarproduktion unter den diesem angeschlossenen Ländern angestrebt, die aber vorerst nur geringe praktische Bedeutung erlangt hat (s. hierzu JAEHNE, 6, S. 274 ff). Sie dürfte in Zukunft wichtiger werden, aber in erster Linie für die kleineren RGW-Länder. Ob über diesen Rahmen hinaus künftig der Außenhandel zur Nutzung von Standortvorteilen der Landwirtschaft auch im Verhältnis zu nicht-sozialistischen Ländern eingesetzt werden wird, läßt sich nicht absehen. Ausnahmen sind schon heute etwa die transpazifischen Nahrungsgüterimporte in die sowjetische Fernost-Region, deren Versorgung aus anderen Landesteilen über den Schienenweg nicht nur überhohe Kosten verursacht, sondern auch auf Engpässe der Transportkapazitäten stößt.

1) Siehe aber jüngst A.K. IL'ICEV, in: Vestnik moskovskogo universiteta, serija VI: ekonomika, 2/1974, S. 35-43. Doch bleibt abzuwarten, ob diese vereinzelt Stimme einen Wandel der sowjetischen Auffassung ankündigt.

Unter diesen Umständen spielt der sowjetische Agrar-Außenhandel für Entwicklungsländer nur dort eine nennenswerte Rolle, wo es sich um Produkte handelt, die sich in der Sowjetunion aus Gründen des Klimas nicht oder nur schlecht erzeugen lassen. Deshalb kann es nicht überraschen, daß unter den sowjetischen Importen landwirtschaftlicher Erzeugnisse Naturkautschuk sowie, als Gruppe zusammengenommen, Kaffee, Kakao und Tee an Wert den sonstigen landwirtschaftlichen Importen, die keine typischen und ausschließlichen Erzeugnisse von Entwicklungsländern sind, wie etwa Wolle, Zucker, Tabak, Obst und Gemüse, Wein ja sogar - von Ausnahmejahren abgesehen - Getreide nicht entscheidend nachstehen. (Vgl. Vnešnjaja, 23, 1969, S. 34 und 1971, S. 36). In der nachstehenden Tabelle 2 sind deren Importanteile aufgezeigt; die Anteile von Reis als typischem Entwicklungsländer-Produkt und von Baumwolle, auf die noch ausführlicher zurückzukommen ist, sind ergänzend hinzugefügt.

Tabelle 2: Anteil der hauptsächlich von der Sowjetunion importierten Agrarerzeugnisse von Entwicklungsländern, 1946, 1950, 1955, 1960, 1965 und 1968 - 1971 (in Prozent des Rubel-Gesamtwerts der sowjetischen Importe)

Jahr	Naturkautschuk	Baumwollfaser	Kaffee, Kakao, Tee	Reis
1946	0,2	-	0,7	0,3
1950	3,1	2,8	1,2	0,5
1955	0,9	0,7	0,9	2,1
1960	2,8	3,2	1,4	1,2
1965	1,7	2,0	1,5	0,4
1968	1,2	1,3	1,4	0,5
1969	1,4	1,4	1,7	0,6
1970	1,2	2,1	1,4	0,4
1971	0,8	2,0	1,4	0,4

Quellen: Vnešnjaja, 23, 1918-1966, S. 96 f und (für 1965) S. 62 f, 106 - 113; 1969, S. 34; 1971, S. 36.

Die ersichtlichen geringen Anteile gewinnen in unserem Zusammenhang größere Bedeutung, wenn man sie auf die Importe allein aus Entwicklungsländern bezieht. Das ist allerdings nicht als Prozentanteil an solchen Importen möglich, weil diese Produkte nicht ausschließlich aus Entwicklungsländern zu stammen brauchen, ohne daß bei den sonstigen kleinen Mengen die statistische Feststellung lückenlos möglich wäre. Aber diese Güter kommen doch so weit überwiegend aus Entwicklungsländern, daß es sinnvoll ist, sie in Relation zu deren Exporten in die Sowjetunion zu setzen.

Unverkennbar ist das große Anteilsgewicht dieser Warengruppe, aber auch sein Rückgang im letzten Jahrzehnt. Allein die Gruppe Kaffee, Kakao, Tee hat ihren Import fast ständig steigern und dadurch ihren Anteil annähernd konstant halten können - ein deutliches Symptom der zunehmenden Berücksichtigung der Konsumwünsche der sowjetischen Bevölkerung (aber auch der wachsenden Zahl ausländischer Besucher mit solchen Konsumgewohnheiten). Auch bei Bananen sind vermehrte Importe wahrscheinlich, weniger bei Zitrusfrüchten, die auch in der Sowjetunion gedeihen.

Lieferanten von Naturkautschuk sind fast ausschließlich Malaysia (aus dem sonst nur noch Zinn bezogen wird) und Indonesien; Baumwolle kommt hauptsächlich aus Ägypten (dessen weit vorherrschenden Ausfuhrartikel für die UdSSR sie darstellt), in zweiter Linie aus Syrien; Reis kommt

Tabelle 3: Naturkautschuk-, Baumwolle-, Kaffee-, Kakao-, Tee- und Reisimporte in Relation zum Gesamtwert der sowjetischen Importe aus Entwicklungsländern (diese = 100)

Jahr	Naturkautschuk	Baumwollfaser	Kaffee, Kakao, Tee	Reis	Die vier Warengruppen zusammen
1946	3,2	-	8,5	4,1	16
1950	48,5	37,8 ^{†)}	18,4	8,0	112
1955	13,7	10,3	13,7	32,5	70
1960	29,8	33,6	15,2	12,2	91
1965	16,8	19,8	14,8	4,1	55
1968	13,5	13,8	15,0	5,5	48
1969	12,8	13,6	16,4	5,3	48
1970	11,1	19,6	12,6	3,9	47
1971	6,9	17,9	12,4	3,2	40

^{†)} 4,7 Mill. Rbl. Baumwollimporte aus USA abgezogen, vgl. Vnešnjaja, 23, 1918 - 1966, S. 226.

Quellen: Vnešnjaja, 23, 1918-66, S. 106 - 113; 1969, S. 41 - 45; 1971, S. 44 - 47.

überwiegend aus Nord-Korea und Ägypten (früher aus Burma), Tee größtenteils aus Indien (bis 1958 China); Kaffeelieferanten sind in erster Linie Brasilien und Indien, mit geringeren Anteilen Columbien, Costarica, Indonesien, Nord-Jemen, Äthiopien und Uganda; Kakaobohnen liefern Ghana, Nigeria, Brasilien und Ecuador. Für die genannten Länder bedeuten diese Produkte zugleich den weitaus größten Teil ihrer Exporte in die Sowjetunion, ausgenommen Nord-Korea, Brasilien und Indien. Aber auch bei Brasilien und Indien stellt mit einigen weiteren ihrer Erzeugnisse die Landwirtschaft den Großteil der Exporte in die Sowjetunion. Für die Gruppe dieser Länder, außer Nord-Korea, geht das Anteilsgewicht der Warengruppe in Tabelle 3 weit über die dort ersichtlichen Prozentsätze hinaus, ist es der entscheidende Faktor ihres Warenverkehrs mit der UdSSR.

1.1.1 Baumwolle

Baumwolle, das dem Wert nach wichtigste landwirtschaftliche Erzeugnis, das die Sowjetunion aus Entwicklungsländern bezieht, bietet ein bedeutsames Beispiel der sowjetischen Außenhandelspolitik in diesem Bereich, nicht zuletzt deshalb aufschlußreich, weil Baumwolle auch in der Sowjetunion selbst in großen Mengen erzeugt wird und diese in der gesamten Nachkriegszeit Netto-Exporteur von Baumwolle war.

In den Jahren 1946-1954 waren die absoluten Mengen importierter Baumwolle gering, im neun-jährigen Durchschnitt 36 000 t (nur einmal, 1948, mehr als 100 Tsd. t). Die sowjetischen Exporte von Baumwollfaser waren weit größer, so daß der Saldo des Netto-Exports sich auf durchschnittlich 192 Tsd. t pro Jahr belief. Allerdings waren die Exporte in die Länder des RGW noch etwas umfangreicher, und in der Statistik nicht aufgeführte Lieferungen an andere sozialistische Staaten kamen noch hinzu.

Nach 1956, also nach dem Beginn sowjetischer Wirtschaftshilfe-Politik, nahmen die Baumwollimporte sprunghaft zu, so daß sich für die sechs Jahre 1955-1960 eine durchschnittliche jährliche Einfuhr von 118 Tsd. t ergab. Zugleich verminderte sich der Exportsaldo nach dem Rekord des

Tabelle 4: Baumwollfaser in Außenhandel und Inlandsproduktion der Sowjetunion
1946 - 1971 (in Tsd. t)

Jahr	Import	Export	Exportsaldo	Export in RGW-Länder	Inlandspro- duktion
1946	-	101,8	101,8	92,2	...
1947	-	138,4	138,4	104,7	...
1948	106,1	184,3	78,2	150,1	...
1949	85,3	191,6	106,3	175,5	...
1950	45,0	215,8	170,8	213,7	953
1951	4,1	235,2	231,1	224,9	...
1952	34,4	253,1	218,7	252,1	1352
1953	20,3	269,8	249,5	250,8	1320
1954	15,9	347,6	331,7	276,4	...
Insg. 1946-54	311,1	1937,6	1726,5	1740,4	...
1955	19,9	336,9	317,0	254,2	1487
1956	51,4	309,5	258,1	250,3	1348
1957	108,8	318,7	209,9	264,2	1430
1958	142,1	310,9	168,8	268,5	1460
1959	190,3	344,5	154,2	268,0	1467
1960	193,1	390,9	197,8	300,4	1546
Insg. 1955-60	705,6	2011,4	1305,8	1605,6	8738
1961	141,6	382,6	241,0	300,1	1532
1962	150,2	343,6	193,4	276,2	1492
1963	225,6	321,5	95,9	256,2	1455
1964	144,9	393,6	248,7	320,6	1762
1965	182,9	457,7	275,8	330,3	1835
Insg. 1961-65	845,2	1899,0	1053,8	1483,4	8076
1966	172,7	507,8	335,1	340,6	1915
1967	144,5	534,4	389,9	312,7	2033
1968	136,8	554,4	417,6	339,5	2036
1969	170,5	452,3	281,8	287,0	1921
1970	257,7	516,5	258,8	371,8	2129
Insg. 1966-70	882,2	2565,4	1683,2	1651,6	10034
1971	242,7	546,8	304,1	423,7	2361

Quellen: Außenhandelszahlen: Vnešnjaja, 23, 1918-66, S. 88-91, 106-109, 135 f; 1969, S. 30, 42; 1968, S. 31, 43, 79; 1971, S. 32, 45.
Produktion von Baumwollfaser: Narodnoe, 11, 1958, S. 273; 1962, S. 191; 1964, S. 206; 1965, S. 222; 1969, S. 248; 1970, S. 238; 1922-72, S. 198.

Jahres 1954 (332 Tsd. t) wieder und betrug im Jahresdurchschnitt 218 Tsd. t. Dabei stiegen die Lieferungen an RGW-Länder auf jahresdurchschnittlich 268 Tsd. t, wozu noch die unbekanntenen Mengen an andere verbündete Länder gelieferter Baumwolle kommen. Die Sowjetunion blieb also weiter Netto-Exporteur, aber sie lieferte weiterhin an die anderen sozialistischen Länder mehr, als ihr eigener Exportsaldo ausmachte.

Ähnlich war das Bild im Jahrfünft 1961 - 1965: Importe im Durchschnitt jährlich 169 Tsd. t, Exportsaldo 211 Tsd. t, aber Exporte in die RGW-Länder 297 Tsd. t pro Jahr. 1966 - 1970 wich es etwas ab: 176 Tsd. t Importe, 336 Tsd. t Exportsaldo und nur 330 Tsd. t jährlich an RGW-Länder. Das war eine Folge der abweichenden Relationen 1967 und 1968, aber schon das Jahr 1969 brachte wieder einen Exportsaldo, der geringer war als der Export in die RGW-Länder.

Es trifft also nicht zu, daß - wie manchmal behauptet worden ist - die Sowjetunion mit der aus Entwicklungsländern, vor allem Ägypten, bezogenen Baumwolle diesen auf dem freien Weltmarkt Konkurrenz gemacht habe. Diese Feststellung schließt sowjetische Verkäufe ägyptischer Baumwolle auf dem Weltmarkt nicht aus, doch waren diese offensichtlich nur eine Frage der technischen Abwicklung eines Gesamtexportes an Baumwolle, den sie auch mit eigener Erzeugung hätte bestreiten können. Und Moskau hat, von atypischen Einzeljahren abgesehen, stets mehr als seinen Exportsaldo in sozialistische Länder gelenkt, also in einen Markt, auf dem ohnehin nicht mit konvertibler Währung bezahlt zu werden pflegt. Auch das Argument, die RGW-Länder seien, da nur in diese der Vertrag mit Ägypten Re-Exporte zuließ, "die Schleusen zur Re-Exportierung ägyptischer Baumwolle nach dem Westen" geworden (so MÜLLER, 9, S. 132), steht auf schwachen Füßen, auch wenn in einem technischen Sinne Re-Exporte stattgefunden haben. Denn pro Kopf der Bevölkerung der RGW-Länder, die alle über baumwollverarbeitende Industrien verfügen, sind deren Baumwollimporte aus der Sowjetunion mit 3 kg im Jahr so gering, daß davon erhebliche Mengen nur re-exportiert werden konnten, wenn von anderwärts beträchtliche Mengen zusätzlich eingeführt wurden.

Mehr noch, seit die Sowjetunion Entwicklungshilfe betreibt, sind ihre Baumwollimporte bis 1965 per Saldo unter dem Stand des Jahrfünfts 1951 - 1955 (270 Tsd. t pro Jahr) geblieben; dem danach folgenden Anstieg ging eine Zunahme der Importe parallel, und auch die Exporte in RGW-Länder nahmen zu. Weiter läßt sich für die meisten in Frage kommenden Jahre feststellen, daß eine Erhöhung oder Verminderung des Exportsaldos mit einer Steigerung oder einem Rückgang der eigenen Baumwollernte korrelierte (so in den Jahren 1956, 1960 - 1969, 1971), während das für die Importmengen nicht gesagt werden kann, außer in den Jahren stagnierender Eigenproduktion bei wachsender Inlandsnachfrage (1955 - 1959). Es dürften also primär binnenwirtschaftliche Ursachen gewesen sein, die Exportanstrengungen auslösten. Auch die Rekordausfuhr des Jahres 1968, die per Saldo über die Ausfuhr in die RGW-Länder hinausging (dazu Nord-Korea mit 13 200 t) (Vnešnjaja, 23, 1969, S. 83) dürfte eher mit der seit 1963 um 40 % gestiegenen Eigenproduktion zu erklären sein.

Baumwollimporte in andere als die RGW-Länder gab es bis einschließlich 1953 nicht in nennenswertem Umfang, und sie dürften größtenteils in sonstige sozialistische Staaten gegangen sein. Ein weiteres Jahrzehnt hindurch hielten sie sich in der Größenordnung von weniger als 100 000 t pro Jahr, seitdem zwischen 100 000 und 200 000 t (Ausnahme 1968: 215 000 t). Dabei dürfte ein Teil der Zunahme auf Lieferungen in andere sozialistische Staaten (nun einschließlich Kuba, aber nicht mehr China) entfallen. Den freien Weltmarkt können diese Mengen nicht wesentlich beeinflussen.

Nur wenig anders steht es mit Baumwollgeweben. Ihre jährliche Netto-Ausfuhr hat nach 1954 (ausgenommen 1959 und 1960) über einer Menge von 100 Mill. laufenden Metern gelegen, nach 1966 konstant zwischen 100 und 200 Mill. (Vnešnjaja, 23, 1918 - 1966, S. 138 f, 158 f; 1969, S. 88, 110; 1971, S. 88 f, 110). Die Aufgliederung nach Bestimmungsländern in der

sowjetischen Außenhandelsstatistik weist allerdings nur die Hälfte bis zwei Drittel der genannten Mengen nach. Von ihnen wurde nur ein geringer Teil an westliche Länder geliefert, das meiste an Entwicklungsländer. Von einer sowjetischen Weltmarktkonkurrenz gegenüber der Landwirtschaft der Entwicklungsländer kann man hier nur mit großem Vorbehalt sprechen, eher von einer gegenüber der Textilindustrie des Westens und deren Anfängen in Entwicklungsländern, aber auch dann von einer auf relativ geringe Mengen begrenzten.

Zur Frage der Baumwolle ist noch auf folgendes hinzuweisen: Die im sowjetischen Inland zur Verfügung stehende Menge von Baumwollfaser (Eigenproduktion minus Exportsaldo) hat sich bis 1971 im Vergleich zu 1952 nahezu verdoppelt. Das ist eine bedeutende Verbrauchszunahme. Von den Importen und Exporten wird sie nur marginal beeinflusst, auch der Netto-Export von Baumwollgeweben macht nur 2 - 3 % der Eigenproduktion (s. diese in Narodnoe, 11, 1971, S. 199) davon aus.

1.1.2 Reis und Tee

Ähnlich wie Baumwolle sind auch Reis und Tee subtropische Produkte, für die es - anders als bei Kaffee und Kakao - in der Sowjetunion selber geeignete Standorte gibt, so daß zwischen Steigerung der Eigenherzeugung und Importen ein Konkurrenzverhältnis besteht. Von einer Konkurrenz auf den Weltmärkten kann man dagegen nicht sprechen, denn bei Reis sind - offenbar wegen geringfügigkeit - Exportmengen in der sowjetischen Außenhandelsstatistik nicht angegeben, und bei Tee hat stets der Import den Export deutlich überwogen. Aber auch bei diesen beiden Produkten ist klar zu erkennen, daß Moskau die Bedarfsdeckung aus Importen in engen Grenzen halten und den zunehmenden Verbrauch im wesentlichen aus eigener Mehrproduktion decken will. Und dessen Zunahme ist sehr erheblich: Eigenproduktion und Importe, zusammengenommen, haben sich bei Reis seit Anfang der 1950er Jahre versiebenfacht (1,6 Mill. t im Jahr 1972), seit der zweiten Hälfte jenes Jahrzehnts mehr als verdoppelt, und bei Tee hat die Summe von Eigenherzeugung und Netto-Importen sich seit den frühen fünfziger Jahren verdreifacht. Bei Reis - in geringerem Maße bei Tee - mag dazu nicht nur der steigende Lebensstandard beigetragen haben, sondern auch der überdurchschnittlich schnelle Bevölkerungszuwachs in den nicht-slawischen, asiatischen Landesteilen, wo Reis Volksnahrungsmittel ist.

Im einzelnen ergibt sich folgendes Bild 1): Die Reimporte, bis 1952 unter 100 Tsd. t jährlich, sind danach sehr rasch gestiegen und schwankten 1955 - 1960 um 500 Tsd. t. 1961 wurden sie fast völlig eingestellt, danach beliefen sie sich bis 1971 auf Jahresmengen um 250 - 350 Tsd. t, während die Inlandsproduktion sprunghaft zunahm, von 205 Tsd. t im Drei-Jahr-Durchschnitt 1958 - 1960 auf 1,43 Mill. t im Jahr 1971. Die sowjetische Jahresproduktion von Tee, die bis Mitte der fünfziger Jahre um oder unter 100 Tsd. t betragen zu haben scheint (die einzige verfügbare Zahl ist für 1950: 84 900 t), hat sich seitdem ungefähr verdreifacht (1971: 280 Tsd. t), und zwar in recht kontinuierlicher Zunahme seit spätestens 1957. Die Zunahme der Tee-Importe ist ebenfalls ausgeprägt, allerdings unter starken Schwankungen. Sie lagen 1948 - 1955 um 10 000 t jährlich und stiegen dann auf 20 000 - 30 000 t; das Jahr 1971 brachte mit 42 600 t einen Einfuhrrekord. Bei Tee standen den Importen stets auch Exporte gegenüber, die größtenteils in sozialistische Länder gingen (allen voran die Äußere Mongolei und Polen), aber auch in westliche Länder wie Belgien, Großbritannien sowie in jüngerer Zeit in Entwicklungsländer wie Marokko und Afghanistan. Doch handelt es sich um relativ geringe Mengen: der Export im ganzen

1) Die Zahlenangaben der nachstehenden beiden Absätze für Reis und (eingeklammerte Zahlen) für Tee aus Sel'skoe, 18, S. 203 (257); Sel'skoe, 19, S. 189 (239); Narodnoe, 11, 1962, S. 234 f (298); 1969, S. 330 (353); 1922 - 72, S. 222 (250). - Für Importe und Exporte (Zahlen für Tee ebenfalls in Klammern) Vnešnjaia, 23, S. 110 - 113 (88 - 91, 110 - 113, 136 f); 1969, S. 45 (31, 44, 85); 1971, S. 47 (33, 46, 86).

beläuft sich erst seit 1965 auf etwas über 10 000 t jährlich. In allen Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg (ausgenommen 1946) war die Sowjetunion Netto-Importeur von Tee. Aber anders als bei Reis, wo bis 1960 und noch einmal 1962 die Importe größer als die Eigenproduktion waren, machten sie bei Tee stets nur einen Bruchteil davon aus, im Importsaldo nie mehr als 18 %, meistens weniger als 10 %.

Die Tatsache, daß die Sowjetunion landwirtschaftliche Erzeugnisse subtropischer Zonen, die auch innerhalb ihrer Grenzen gedeihen, in steigendem Maße selbst erzeugt und den Import aus Entwicklungsländern nur sehr begrenzt ausweitet, muß noch unter einem anderen Aspekt gesehen werden. Baumwolle und Reis sind arbeitsintensive Kulturen, die Steigerung ihrer Produktion bedeutet zusätzliche landwirtschaftliche Arbeitsplätze in Landesteilen, die mit ähnlichen sozio-ökonomischen Problemen zu schaffen haben wie die Entwicklungsländer: Sowjet-Mittelasien und Teile Transkaukasiens. Man weiß heute in Moskau und leugnet es im ernsthafteren Fachschrifttum auch nicht mehr, daß der industrielle Aufbau in diesen Gebieten allein nicht genügend Arbeitsplätze in der erforderlichen kurzen Zeit zu schaffen vermag. Vor allem die Ausdehnung des Bewässerungsbaus - und das heißt vor allem: mehr Baumwoll- und Reisfelder - dient der Entschärfung dieser für Entwicklungsländer typischen Situation 1). Anders als die Industriestaaten des Westens ist eben die Sowjetunion im ganzen noch nicht hochindustrialisiert, insbesondere regional hat sie starke Entwicklungsrückstände 2), die eine landwirtschaftliche Spezialisierung im Hinblick und mit Rücksicht auf Entwicklungsländer erschweren. Eine helfende Importpolitik Moskaus erscheint eher bei Konsumgütern (einschließlich verarbeitete Agrarprodukte) der Leichtindustrie und des Kleingewerbes als aussichtsreich. Obzwar mit gewissen Einschränkungen - wegen der geringen Elastizität der Nachfrage und der ungenügenden Wachstumswirkung auf die Gesamtwirtschaft eines Landes - wird neuerdings auch von sowjetischer Seite den Entwicklungsländern der Ausbau einer arbeitsintensiven Industrie mit mittelgroßen, technisch weniger anspruchsvollen Betrieben empfohlen, die nicht-dauerhafte Konsumgüter erzeugt (so SUDAREV, 20, S. 73).

Diese Konkurrenz innersowjetischer legitimer Entwicklungsinteressen mit denen eigentlicher Entwicklungsländer im Agrarsektor wäre um vieles schärfer, wenn nicht der sowjetische - und dazu der sonstige osteuropäische - Markt für landwirtschaftliche Produkte der Subtropen noch über große Nachfragereserven verfügte. Etwas anderes ist es, ob nicht die weltweite Verknappung von Nahrungsgütern und anderen landwirtschaftlichen Rohstoffen den Weltagrarmarkt auch in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Entwicklungsländern grundlegend verändern wird. Dieser Frage soll hier nicht nachgegangen werden. Aber zumindest im Hinblick auf Reis darf festgestellt werden, daß die enorme Steigerung seiner Produktion in der Sowjetunion bis auf weiteres kaum eine Einengung der Absatzmöglichkeiten der Entwicklungsländer bedeutet.

-
- 1) Die nähere Darlegung der Situation in den südöstlichen, nicht-slawischen Landesteilen der UdSSR und die Begründung für ihre Charakterisierung als Entwicklungsregionen würde einen Aufsatz für sich erfordern. Es seien nur als Stichworte genannt: hohe Geburtenraten, hoher Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die zum Teil noch absolut zunimmt, Zurückbleiben der wirtschaftlichen Pro-Kopf-Wachstumsraten hinter denen der entwickelten Landesteile, geringe Möglichkeit und auch geringe Bereitschaft zur Abwanderung in industrielle Ballungs- oder Aufbaugebiete im Norden, die nicht nur mit ethnischen Besonderheiten und traditionellem Verhalten der Bevölkerung zu erklären ist, sondern auch mit sehr handfesten materiellen, spezifisch sowjetisch geprägten Bedingungen zusammenhängt. Vgl. u.a. NOVE/NEWTH, 12, und WAGENER, 24.
 - 2) Auch ein Vergleich mit den Problemen des US-amerikanischen "Alten Südens" oder des italienischen "Mezzogiorno" ist nur in Teilaspekten sinnvoll.

2 Konzeptionen für Bodenreform und Sozialisierung

Die publizierten sowjetischen Vorstellungen von der anzustrebenden Agrarstruktur in Entwicklungsländern bleiben heute noch sehr im allgemeinen, treten in der einschlägigen Literatur auch stark zurück hinter Fragen der Industrialisierung, der Klassensituation und des Klassenkampfes, der außenwirtschaftlichen Verflechtung, der politischen Ausrichtung. Fast stereotyp kehrt die Forderung nach einer Bodenbesitzreform wieder, bei der keineswegs verhohlen wird, daß sie nicht zuletzt dazu dienen soll, "Feudalismus" und "Kapitalismus" im jeweiligen Land wirtschaftlich und sozial den Boden zu entziehen.

Vorauszuschicken ist dabei, daß im Hinblick auf Entwicklungsländer dem staatseigenen Wirtschaftssektor - im Falle der Landwirtschaft den Staatsgütern - besondere Bedeutung beigemessen wird. Es ist unter sowjetischen Experten und Theoretikern zum "Axiom" geworden, daß eine Entwicklung auf dem Wege sozialistischer Orientierung unmöglich ist ohne die Entwicklung und quantitative Vervollkommnung des Staatssektors und die systematische Hebung seiner allgemeinerwirtschaftlichen und politischen Rolle" (TJUL' PANOV, 22, S. 10). Entsprechend werden im Rahmen sowjetischer Entwicklungshilfe mit Vorliebe Staatsgüter aufgebaut, die einerseits als Muster- und Zuchtbetriebe, andererseits zur Verstärkung des staatlichen Einflusses in der Wirtschaft dienen sollen. Solche doppelte Funktion deckt sich mit der der Staatsgüter (Sowchose) in der Sowjetunion sowohl vor als auch noch lange Zeit nach der Kollektivierung. Sie kommt außerdem den Vorstellungen und Intentionen vieler politischer Führer in Entwicklungsländern entgegen, ist - wenigstens scheinbar - politisch und ideologisch weitgehend neutral und läßt die bestehenden sozio-ökonomischen Strukturen unberührt. Das gleiche gilt für Maschinen-Ausleih-Stationen, die ebenfalls verschiedentlich eingerichtet worden sind¹⁾. Doch sind das Randerscheinungen; agrarpolitisch zentral sind die Forderung nach Bodenbesitzreform und die Frage, ob eine spätere Kollektivierung der Landwirtschaft anvisiert wird.

Die mehr propagandistisch getönten Verlautbarungen aus der Sowjetunion verkünden heute wie einst, daß der zukunftsverheißende Weg für die Entwicklungsländer der zum Sozialismus sei, daß die Sowjetunion und in ihr besonders die asiatischen Landesteile, deren sozio-ökonomische Probleme einst denen der heutigen Entwicklungsländer vergleichbar gewesen seien, ein Beispiel erfolgreicher Entwicklung auf nicht-kapitalistischem Wege abgeben. Anstatt die unzähligen Belege dafür anzuführen, sei nur auf die vom 16. bis 19. Oktober 1972 in Taschkent durchgeführte internationale Konferenz über "Die Erfahrungen der sozialistischen Wandlungen in der UdSSR und ihre internationale Bedeutung" verwiesen, der Generalsekretär Breschnew persönlich eine Grußbotschaft zusandte. Darin hieß es u.a.: "Am Beispiel der Republiken des sowjetischen Orients kann man sehen, wie der Sozialismus das national-koloniale Joch, die Ausbeutung, Rechtlosigkeit und Armut beseitigt, die Völker auf die Straße des gesellschaftlichen Fortschritts führt." (Sel'skaja žizn', 17.10.1972, S. 1.) Und im Bericht der Monatsschrift des sowjetischen Landwirtschaftsministeriums wurde speziell auf die "Bedeutung der Erfahrung der agrarischen Wandlungen in der UdSSR für die Entwicklungsländer" hingewiesen, die auf der Konferenz wiederum betont worden sei (POPOV, 15, S. 120).

2.1 Sowjetische Kollektivierung als Modell?

Es liegt nahe, solche Erklärungen in dem Sinne zu deuten, daß damit auch dem Kolchos-System Modellcharakter für die Landwirtschaft der Entwicklungsländer zugesprochen werde, denn dieses ist ja unlösbar mit der Politik der "agrarischen Wandlungen" in der Sowjetunion verknüpft. Trotz gelegentlichen Kritiken an der Art der Durchführung - die in den letzten Jahren aber nahezu

1) Vgl. MÜLLER, 9, S. 34 f; dort auch Nennung verschiedener solcher Objekte, S. 106 f, 109, 150, 228, 264. - Über mit sowjetischer Hilfe errichtete Staatsgüter in Indien siehe jüngst Sel'skaja žizn', 4.10.1973, S. 3.

gänzlich wieder aus dem sowjetischen Schrifttum verschwunden sind - wird die Stalinsche Kollektivierung auch nach wie vor bejaht. In Wirklichkeit aber wird das so konkret für die Entwicklungsländer nicht propagiert, wenigstens nicht mehr in jüngerer Zeit. Die Frage, ob Kollektivierung nach sowjetischem Beispiel in der Sache ein brauchbares Modell für Entwicklungsländer sei, bedarf daher hier keiner ausführlichen Erörterung, zumal sie schon öfters ventiliert worden ist (vgl. u.a. SCHILLER und WALTERS, 17). Doch seien von den Gründen, die dagegen sprechen, stichwortartig die wichtigsten angeführt, sowohl um das Eigenverständnis zu klären, als auch um die offensichtliche Zurückhaltung vieler sowjetischer Entwicklungsstrategen gegenüber diesem Gedanken verständlich zu machen.

1. Zur Freisetzung von Arbeitskräften für die Industrie ist Kollektivierung nicht notwendig; der Überbesatz der Landwirtschaft mit Arbeitskräften war in der Sowjetunion und ist heute in den meisten Entwicklungsländern derart, daß ungeschulte Kräfte aus der Landwirtschaft - und um diese müßte es sich in der Regel handeln - ohnehin ausreichend zur Verfügung stehen. Zudem wären für auf solche Weise beschleunigt freigesetzte Kräfte die Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft gar nicht vorhanden 1). Diese Erkenntnis wurde einst in der sowjetischen Verordnung "Über die Kollektivwirtschaften" (16. März 1927) klar ausgesprochen, und die Kolchosordnung, wie sie später entstand, war mehr als Instrument der Regulierung und Bremsung der Landflucht, denn als eines zu ihrer Auslösung konstruiert; daß sie faktisch die Abwanderung zur Landflucht steigerte, war nicht beabsichtigt.

2. Kapitalabschöpfung zugunsten der Industrie, obwohl beabsichtigt, ist auch bei der sowjetischen Kollektivierung nur in begrenztem Umfang möglich gewesen, weil zugleich die Produktivität der Landwirtschaft stark zurückging 2). Mehr noch: Die Zuwachsraten der industriellen Produktion gingen gerade in den Jahren der Kollektivierung und Hungersnot stark zurück, nach sowjetischen Berechnungen von 30 % (1931) auf 15 % (1932) und 5 % (1933) (PERVUŠIN, 14, S. 20). Auf dem im Vergleich zur Sowjetunion des Jahres 1928 ungleich niedrigeren Niveau ländlicher Pro-Kopf-Einkommen in den meisten Entwicklungsländern ist solche Kapitalabschöpfung noch weniger aussichtsreich. Zudem hatte die sowjetische Industrialisierung schon vor 1914 ein gewisses Niveau erreicht, was den Vergleich mit heutigen Entwicklungsländern in Asien und Afrika und deren Kapitalbedürfnissen schief macht.

3. Erzwungene Kollektivierung - und um solche handelte es sich im historischen Fall - setzt einen bis ins Dorf hinunter funktionsfähigen Machtapparat der Kollektivierer und den Willen, ihn rücksichtslos einzusetzen, voraus. In der Sowjetunion war beides gegeben, und dennoch brachte die Kollektivierung das politische System an den Rand des Zusammenbruchs. In den Entwicklungsländern besteht weder ein vergleichbarer Machtapparat, noch die Wahrscheinlichkeit seines hemmungslosen Einsatzes gegenüber der großen ländlichen Bevölkerungsmehrheit.

1) In diesem Zusammenhang verdient Erwähnung, daß zwar die sowjetischen Autoren die Schwere des Problems der raschen Bevölkerungszunahme heute durchaus sehen, daß eine Politik der Geburtenbeschränkung aber nach wie vor tabu ist. Das kam erst jüngst auf der Zweiten asiatischen Konferenz über Bevölkerungsprobleme in Tokio, 1. - 13. November 1972, wieder zum Ausdruck. Dort enthielt sich die sowjetische Delegation bei der Abstimmung über die sonst von ihr bejahte Deklaration der Konferenz der Stimme, weil diese auch die Wichtigkeit von Geburtenkontrolle und Familienplanung durch die Regierungen betonte (BURLIN, 1, S. 96).

2) Ein Versuch, den tatsächlichen Beitrag der sowjetischen Landwirtschaft zur Industrialisierung per Saldo zu quantifizieren, ist - entgegen der Meinung Th. BERGMANNNS - in jüngerer Zeit gemacht worden und hat zu einem negativen, allerdings nicht unwidersprochen gebliebenen Ergebnis geführt (MILLAR und NOVE, 8, passim).

Solcher Einsatz könnte in der heutigen weltpolitischen Konstellation zu Krisensituationen führen, die Ost wie West nicht wünschen.

4. Soll Kollektivierung nicht nur die kleinbäuerliche Struktur zerschlagen, sondern auch die dringend erforderliche Steigerung der landwirtschaftlichen Produktionsleistung zusammen mit Einkommenssteigerungen für die Kollektivbauern herbeiführen, so bedarf sie angesichts der Millionenmassen von Kleinbauern in Entwicklungsländern eines ungeheuren Kapitaleinsatzes, zu dem weder diese Länder, noch sowjetische Entwicklungshilfe auch nur annähernd imstande sind. Der Kapitaleinsatz muß umso größer sein, je geringer die Reserven an ungenutztem Land und die durchschnittlichen Größen der bisherigen bäuerlichen Betriebe sind 1). In der Sowjetunion waren 1928 immerhin noch erhebliche Reserven an Ödland und Brache vorhanden: Die offizielle Statistik weist 113 Mill. ha und vier Jahre später, 1932, eine Erweiterung um fast ein Fünftel (134,4 Mill. ha) aus. Entgegen der Meinung von Th. BERGMANN war Flächenausdehnung auch geplant, die Intensität der Bodennutzung und damit die Produktivität wurde – bei stagnierender Bruttoproduktion – allerdings bedeutend geringer. Wird aber, zur Vermeidung materieller Verluste, Kollektivierung nicht so schnell durchgeführt wie einst in der Sowjetunion, so leistet sie auch in geringerem Grade den Dienst rascher Zerschlagung traditioneller Strukturen.

Gegen diese Argumente scheint zu sprechen, daß die – zumindest im ersten Stadium – der sowjetischen recht ähnliche chinesische Kollektivierung mit Erfolg und in ihrem weiteren Verlauf noch radikaler durchgeführt worden ist. Leider ist die rotchinesische Agrarpolitik im Rahmen dieser Tagung nicht als Thema vorgesehen. Sie würde eine gesonderte Betrachtung erfordern, für die der Verfasser sich nicht kompetent fühlt und für die im gesetzten Rahmen auch der Platz nicht ausreicht. Aber soviel sei bemerkt: In China war eine radikale soziale und politische Umwälzung vorausgegangen, dazu ein erfolgreicher militärischer Kampf im Innern und in Korea, Machtapparat und Wille zu seinem Einsatz waren somit vorhanden. Die Aussichten, daß sich eine ähnliche Situation in einem der größeren Entwicklungsländer in absehbarer Zukunft entwickelt, wird von sowjetischen Entwicklungsstrategen und Politikern mit Recht skeptisch beurteilt 2), – gerade hierin liegt ja der wichtigste Kontroverspunkt zwischen Moskau und Peking im Hinblick auf die Entwicklungsländer.

Es fragt sich allerdings, ob dieser Kontroverspunkt einer des Grundsatzes und nicht vielmehr einer der Einschätzung realer Verwirklichungsmöglichkeiten zur gegebenen Zeit und der unterschiedlichen weltpolitischen Risikobereitschaft der beiden Großmächte ist. Auf lange Sicht nämlich wird die radikale Kollektivierung der Landwirtschaft unseres Wissens in keiner sowjetischen Verlautbarung ausdrücklich abgelehnt; sie wird nur nicht für tunlich erachtet. Keinesfalls sollte übersehen werden, daß die heute von sowjetischer Seite den Entwicklungsländern empfohlene Agrarstrukturpolitik durchaus den Stufen entspricht, die in der Sowjetunion der Kollektivierung vorausgingen: radikale Enteignung des Großgrundbesitzes, einschließlich des großbäuerlichen; eine Phase gemischtwirtschaftlichen Systems, das es in der Sowjetunion von 1921 bis 1927 unter dem Namen NÖP (Neue Ökonomische Politik) gegeben hat; richtungweisender Charakter des sog. Leninschen Kooperativplans (vor allem in Lenins letzter Schrift, "Über das Genossenschafts-

-
- 1) Wollte man, wie in der Sowjetunion und Osteuropa geschehen, die Kollektivbauern für einen Teil ihres Lebensunterhalts und Geldeinkommens auf verbleibende private Hoflandparzellen von bis zu 0,5 ha, auf Bewässerungsland bis zu 0,25 ha, verweisen, so würde bei der großen Zahl der Mitgliedshaushalte ein prozentual großer Teil des eingebrachten Landes dafür bereitgestellt werden müssen, zumal eine solche Regelung per Haushalt die Aufteilung bisheriger Großfamilien stimuliert.
 - 2) Vgl. die interessante und differenzierte Globalanalyse aus jüngster Zeit von Ju. OSTROVIT' - JANOV und A. STERBALOVA, 13.

wesen"). Der wesentliche Unterschied zur sowjetischen Frühzeit besteht im Verzicht auf die Nationalisierung des Bodens. Doch dieser Verzicht – wenigstens in formaljuristischer Hinsicht – war schon Teil des sowjetischen Konzepts für die osteuropäischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg, ohne daß er die spätere Vollkollektivierung und faktische Nationalisierung des Bodens ausgeschlossen hätte. Im übrigen verteilten die Bolschewiken nach der Oktoberrevolution den enteigneten Großgrundbesitz (abgesehen von einem für staatseigene Modell-, Versuchs- und Zuchtbetriebe zurückbehaltenen Teil) zunächst in einer Weise an die Kleinbauern, die den Boden trotz juristischer Nationalisierung faktisch zu Privatbesitz gab bzw. ihn den bereits existierenden Bauernstellen beließ.

Der NÖP war eine für März 1971 geplante wissenschaftliche Konferenz gewidmet, und zu den auf ihr zu behandelnden Themen gehörte auch "Die Bedeutung der Leninschen Lehre von der NÖP für die Schaffung einer nationalen Wirtschaft in den Ländern, die das koloniale Joch abgeworfen haben" 1). Über Lenins Kooperativplan wußte ein Autor der bereits angeführten sowjetischen Landwirtschaftszeitschrift unlängst zu sagen:

"Am Beispiel der sozialistischen Länder überzeugen sich die Volksmassen in der ganzen Welt immer mehr davon, daß nur die Vergenossenschaftung der Landwirtschaft, verwirklicht auf der Grundlage des Leninschen Kooperativplans, eine beschleunigte Entfaltung der landwirtschaftlichen Produktion gewährleistet. [...] Die Kommunistischen und Arbeiterparteien messen der Entfaltung der Kooperation, die zu wachsender politischer Bewußtheit und Aktivität der bäuerlichen Massen beiträgt, große Bedeutung bei. [...] Zugleich erläutern die Kommunisten der Bauernschaft, daß lediglich durch Vergenossenschaftung und ohne grundlegende revolutionäre Veränderungen und Beseitigung des Kapitalismus die Lösung der Agrarfrage und die Befreiung vom Joch der Monopole und der Gutsbesitzer nicht erreicht werden kann. [...] Sie rufen die werktätige Bauernschaft auf, kühn und entschieden den Weg sozialistischer Veränderung der Landwirtschaft zu betreten." (ŠARAPOV, 16, S. 111 f).

In alledem ist keine Verleugnung des sowjetischen Beispiels der Jahre 1917 – 1928 zu erkennen. Ob man dann ab 1928 die Kollektivierung wirklich so schnell und mit solchen Gewaltmethoden hätte durchführen sollen – heute wird von vorgekommenen "Übertreibungen" (russ. peregib, ein Formelwort) gesprochen –, darüber tauchen im sowjetischen Schrifttum gelegentlich verklauusulierte Zweifel auf. Die abgestufte "Vergenossenschaftung" bis hin zur Vollkollektivierung ist ja auch im nicht-sowjetischen Osteuropa zur Geltung gekommen, und das, obwohl es hier am Machtapparat, zuzüglich seiner Deckung durch sowjetische Truppen in diesen Ländern, nicht gefehlt hat. Die angewandten Vorformen hatten Vorläufer in der sowjetischen Frühzeit: in den "Gengenossenschaften zur gemeinsamen Bearbeitung des Bodens" (T.O.Z.), welcher aber in Einzelbesitz blieb, und Maschinen-Ausleih-Stationen. Es ist nicht abwegig zu folgern, wie es auch Kurt MÜLLER (9, S. 44 f) tut, daß Moskau unter den politisch prekären Verhältnissen in Entwicklungsländern die Erreichung des Fernziels Kollektivierung lediglich auf eine fernere Zukunft vertagt, also eine stärkere Dehnung des skizzierten Stufenweges ins Auge faßt. Aber soweit der Verfasser sehen kann, (und auch nach dem Urteil von MÜLLER, 9, S. 34) wird heute im sowjetischen Schrifttum nirgends das Kolchosmodell als solches zur Nachahmung empfohlen.

2.2 Zunehmend pragmatisches Herangehen

Immerhin ließ es aufhorchen, als 1973 aus dem Süden des kommunistisch regierten indischen Teilstaats Kerala mit offensichtlicher Befriedigung nicht nur die Schaffung des "ersten indischen

1) Zeitschriften-Revue, 26, Nr. 43, S. 85. Siehe auch ebenda, Nr. 44, S. 212 f, die Herausstellung der NÖP im Aufsatz des Entwicklungsexperten R. ULJANOVSKIJ, in: Neue Zeit, Moskau, Nr. 1 und 2, 1971.

Kolchos" gemeldet, sondern dies auch mit dem Hinweis verbunden wurde, daß sowjetische Fachleute dabei mitwirkten und daß "das russische Wort Kolchos immer häufiger in den Spalten der Zentral- und Provinzpresse Indiens zu erscheinen begonnen hat". (Sel'skaja žizn', 26.5. 1973, S. 3). Allerdings handelte es sich hier nicht um Kollektivierung bestehender Bauernwirtschaften, sondern um eine Neugründung auf früherem Ödland für landlose und landarme Bauern. Doch besagen die abschließenden Sätze des sowjetischen Berichts, daß es möglichst kein isolierter Fall bleiben soll: "Die Regierung von Kerala betrachtet die Schaffung der Genossenschaft nicht nur als Experiment. Unter Nutzung der reichen Erfahrung der Sowjetunion hat sie diesen Schritt getan, um die breiten Möglichkeiten zu demonstrieren, welche die neue, fortschrittlichere Form des Wirtschaftens zur größtmöglichen Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion birgt."

Andererseits hat aufgrund der Auswertung umfangreichen sowjetischen Schrifttums S. CLARKSON feststellen zu können geglaubt, daß sowjetische Studien über Entwicklungsprobleme Indiens zunehmend differenzierter und realitätsnaher geworden sind und Problemen wie Kastenwesen, Überwindung feudaler Strukturen und der Subsistenzwirtschaft auf dem Lande durch Entfaltung einer kapitalistisch geführten Landwirtschaft, Überbevölkerung und Arbeitskräfteüberschuß u.ä. größere Bedeutung beimessen. Natürlich halten sie zugleich an gewissen topoi fest. Aber "das sowjetische Modell ist weder ein Aufruf zu Waffen revolutionärer Art, noch eine übersimplifizierte Industrialisierungsformel." (CLARKSON, 2, S. 143 und 148.)

CLARKSONs Eindruck braucht nicht falsch zu sein, aber zu bedenken bleibt, daß Moskau seine engen Beziehungen zu Indien kaum durch Veröffentlichungen anderer Art aufs Spiel zu setzen gewillt sein dürfte, und daß nicht, wie vor zwanzig Jahren, in Moskau publizierte Meinungen unbedingt die verbindliche politische "Linie" widerspiegeln. Es könnte sein, daß in den Beziehungen zu wichtigen Entwicklungsländern die sowjetische Führung bewußt auf eine explizite Klarstellung ihrer "Linie" verzichtet, entweder weil diese auch in Moskau umstritten ist, oder weil man sie vorerst nicht bekanntmachen will. Aber mit deutlicher Sympathie wird immer wieder darüber berichtet, wenn ein Entwicklungsland eine einschneidende Agrarreform in Angriff nimmt und dabei in staatliche Hand gelangendes Land zum Aufbau von Produktionsgenossenschaften bisher landloser und landarmer Bauern verwenden will, wie jüngst im Falle von Bangla Desh. (Sel'skaja žizn', 27.2.1972, S. 3.)

In den 1960er Jahren begann eine Revision der bis dahin zu schematischen und grobschlächtig dogmatischen Konzeption für die Landwirtschaft der Entwicklungsländer. Nun wurde eine radikale Bodenbesitzreform nicht mehr als erster und allein entscheidender Schritt zur Besserung der Agrarverhältnisse postuliert. Das ist von verschiedenen westlichen Beobachtern festgestellt worden, am ausführlichsten und quellenmäßig fundiertesten wohl von Kurt MÜLLER (MÜLLER, 9, S. 19 ff; siehe auch F. KRIDL VALKENIER in: Duncan, 5, S. 302 - 304). Insbesondere wird der Hinweis auf den Vorbildcharakter der Entwicklung Sowjet-Mittelasiens weniger kategorisch vorgebracht. Gerade hierbei wird nun gewarnt, daß das Überspringen der kapitalistischen Epoche mit Hilfe des Proletariats der sozialistischen Länder, der sogenannte nicht-kapitalistische Weg, nicht in jedem Falle möglich sei, unter anderem weil zu Hilfe in dem dafür erforderlichen Umfang die Mittel dieser Länder nicht ausreichen würden. Bei Mittelasien kommt der besondere Umstand hinzu, daß Kapitaltransfers aus Industrieregionen im Rahmen eines gemeinsamen Staates mit revolutionärer Führung und zentraler Planung erfolgen konnten (was mit Recht von WAGENER, 24, S. 173 f und passim, hervorgehoben wird). In einer neuen, für einen breiteren Leserkreis außerhalb der Sowjetunion bestimmten, aber von kompetenten Fachleuten herausgegebenen Schrift (L'Asie, 7, S. 288 und 290 f) heißt es dazu:

"Es kann noch nicht die Rede sein von einer totalen Sozialisierung aller Produktionsmittel und der Unterdrückung jeder Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, von einer radikalen

Lösung der Agrar- und Bauernfrage durch umfassende Vergenossenschaftung der Produktion auf dem Lande [...].

Die Hilfe des sozialistischen Staates gleicht in gewissem Ausmaß aus, daß die objektiv notwendigen Voraussetzungen für den Sozialismus noch nicht genügend gegeben sind. Ein solcher Weg zum sozialistischen Aufbau in der Form einer nicht-kapitalistischen Entwicklung ist, zum Beispiel, von den Sowjetrepubliken Zentralasiens gegangen worden, aber diese haben ihn im Rahmen eines Staates der Diktatur des Proletariats durchschritten.

Das Band der auf dem nicht-kapitalistischen Entwicklungsweg befindlichen afro-asiatischen Länder mit dem sozialistischen Lager ist nicht so direkt, gerade und umfassend. [...] Es ist natürlich, daß die sozialistischen Länder ökonomisch nicht in der Lage sind, die Last der gesamten Hilfe auf sich zu nehmen, die nötig ist zum Wirtschaftsaufbau von Dutzenden von Ländern, die sich von der kolonialen oder halbkolonialen Abhängigkeit befreit haben. Das Werk des Wirtschaftsaufbaus ist vor allem eines der interessierten Völker selbst."

In einer Ostberliner Veröffentlichung von 1967 (Der Zerfall, 3, S. 110) werden die heute als gültig betrachteten Grundforderungen für die Durchführung von Agrarreformen in den Entwicklungsländern in folgenden Punkten zusammengefaßt:

- "Der konkrete Weg zur Lösung der Agrar- und Bauernfrage [...] ist verbunden mit der
- Entmachtung der ausländischen Besitzer (z.B. Plantagenbesitzer);
 - Enteignung der Grundbesitzer und [...] Aufhebung der halbfeudalen Ausbeutungsmethoden;
 - Übergabe des Bodens an landarme und landlose Bauern und der materiellen Sicherstellung der Pächter;
 - Umwandlung des vorhandenen Gemeineigentums [vorerst nur dieses, vgl. das obige Beispiel auf Ödland in Kerala] an Land in Produktionsgenossenschaften;
 - Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiter;
 - Beseitigung archaischer Produktionsmethoden durch Einführung der modernen Agrartechnik und Einrichtung staatlicher Muster- und Demonstrationsgüter;
 - umfangreichen finanziellen u.a. materiellen staatlichen Hilfe und Unterstützung für die sich herausbildenden neuen Produktionsverhältnisse auf dem Lande durch Entwicklung des Genossenschaftswesens."

2.3 Die Strategie auf lange Sicht

Das gibt in nuce wieder, was man verstreut auch im sowjetischen Schrifttum zu dieser Frage finden kann. Es gibt also in den Grundlinien durchaus eine bestimmte Moskauer und osteuropäische Vorstellung von der wünschenswerten und nach Möglichkeit zu empfehlenden Agrar-Strukturpolitik. Die oben skizzierte Stufenentwicklung fügt sich nahtlos darin ein und führt zum Teil schon darüber hinaus. Sie weicht durchaus nicht von den wesentlichen, bis 1928 in der Sowjetunion und nach 1945 in den anderen osteuropäischen Ländern befolgten Entwicklungslinie ab, die zur eigentlichen Kollektivierung führte.

Dieses Konzept befindet sich im vollen Einklang mit Lenins frühen Schriften, etwa mit seinem "Agrarprogramm der Sozialdemokratie in der ersten russischen Revolution". In ihm wollte er durch die Nationalisierung des Bodens "ideale" Bedingungen - nämlich der vollkommenen Konkurrenz, frei von feudalistischen Überresten und von großkapitalistischer Besitzkonzentration - für eine kapitalistische Entwicklung der Kleinbauernschaft schaffen. Dies freilich unter der - damals wie heute entscheidenden - Bedingung eines beherrschenden Einflusses des Proletariats (repräsentiert durch die Kommunisten) im Rahmen solcher "bürgerlich-demokratischer" Revolution. Was er noch 1918 in seiner Auseinandersetzung mit KAUTSKY ("Die Proletarische Revolution und der Renegat

KAUTSKY") schrieb, könnte Wort für Wort als Anweisung für heutige sowjetische Entwicklungsländer-Politik gelesen werden (Hervorhebungen im Originaltext):

"Zuerst zusammen mit der gesamten Bauernschaft gegen die Monarchie, gegen die Gutsbesitzer, gegen das Mittelalter (und insoweit bleibt die Revolution eine bürgerliche, bürgerlich-demokratische Revolution). Dann zusammen mit der ärmsten Bauernschaft, zusammen mit dem Halbproletariat, zusammen mit allen Ausgebeuteten gegen den Kapitalismus, einschließlich der Dorfreichen, der Kulaken, der Spekulanten, und insofern wird die Revolution zu einer sozialistischen Revolution."

Die heutigen Bolschewiken können sich mit ihrer agrarpolitischen Konzeption zu Recht auf Lenin berufen, und das gilt auch für dessen Schriften vom Anfang der 1920er Jahre zu den Fragen der revolutionären Taktik in Kolonialländern.

Lenin hatte nicht von Anfang damit gerechnet, daß der "bürgerlich-demokratischen" Revolution in Rußland (Februar 1917) so schnell die Oktoberrevolution folgen würde, seine klassenkampfstrategischen und revolutionstaktischen Gedanken waren auf einen längeren Zwischenzeitraum abgestellt. Später rechnete er für die vor-kapitalistischen Länder Asiens und Afrikas auch nicht auf eine derart dichte Abfolge, und ebenso stellt die heutige sowjetische Konzeption auf eine "längere Übergangszeit" ab (TJUL' PANOV, 22, S. 13). Hinzu kommt nun, daß aufgrund der im letzten halben Jahrhundert eingetretenen Entwicklung und der genaueren Kenntnis der heutigen Entwicklungsländer die Schwierigkeiten der Anwendung des Konzepts realistischer gesehen werden als im ersten Jahrzehnt intensiver sowjetischer Bemühungen um die Dritte Welt. Offensichtlich verzichtet wurde auf die Stalinsche Form der Kollektivierung und die Einheitlichkeit der Durchführung des Programms, wie schon im noch bäuerlichen Polen von heute, das deswegen keineswegs eine spätere Vollsozialisierung der Landwirtschaft aufgegeben hat.

Der wichtigste Teil des Verzichts im Moskauer Konzept von heute ist nicht der auf Stalins Kollektivierungsmodell - dessen Problematik ist man sich längst bewußt, ohne es klar auszusprechen - , sondern der auf eine rasch zu verwirklichende Schablone für alle Entwicklungsländer und der, daß man bereits bestehende, traditionelle Genossenschaftsformen und Gemeineigentum an Grund und Boden zur Kenntnis genommen hat und sie - nicht die Sippen- und Stammesstrukturen - nutzen, in einem längerfristigen Prozeß umwandeln, nicht aber um eines sowjetischen Schemas willen zuerst zerstören will. (Vgl. DESFOSSÉS COHN, 4, S. 269 - 272; TJUL' PANOV, 22, S. 12, sowie MÜLLER, 9, S. 37 f). Hier zeichnen sich Möglichkeiten wirksamerer Anwendung des sozialistischen Grundmusters, aber auch einer Vielfalt ab, die westlichen Vorstellungen nicht diametral zuwiderzulaufen braucht. Sie könnte dazu beitragen, daß Staaten solcher Agrarreformen nicht zu Kopien und Satelliten der Sowjetunion zu werden brauchen.

Literatur

- 1 BURLIN, V.: "Konferencija po voprosam narodonaselenija aziatskich stran i stran Dal'nego Vostoka", *Ėkonomika Sovetskoj Ukrainy*, 3/1973, S. 95 - 96.
- 2 CLARKSON, Stephen: "Le modèle soviétique de développement pour l'Inde", *Revue de l'Est*, 3/1972, S. 131 - 149.
- 3 Der Zerfall des Kolonialsystems und der Aufschwung der nationalen Befreiungsbewegung, (Ost-)Berlin 1967.
- 4 DESFOSES COHN, Helen: "Politische Perspektiven der sowjetischen Entwicklungshilfepolitik", *Osteuropa*, 4/1973, S. 262 - 275.
- 5 DUNCAN, Raymond W. Hrsg.: *Soviet Policy in Developing Countries*. Waltham, Mass. / Toronto / London 1970.
- 6 JAEHNE, Günther: *Landwirtschaft und landwirtschaftliche Zusammenarbeit im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON)*. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens, Band 41, Wiesbaden 1968.
- 7 L'Asie et l'Afrique: Changements radicaux. Académie des Sciences de l'U.R.S.S.: Institut des peuples de l'Asie, Institut de l'Afrique (Rédacteurs: V. Pavlov, I. Redko, R. Oulianovski). Moskau 1972.
- 8 MILLAR, J.A.: "Soviet Rapid Development and the Agricultural Surplus Thesis", *Soviet Studies*, XXII/1 (Juli 1970), S. 77 - 93; dazu die Einwände von A. NOVE und die Erwiderung von MILLAR in *Soviet Studies*, XXII/3 (Januar 1971), S. 394 - 401; und XXIII/2 (Oktober 1971), S. 302 - 308.
- 9 MÜLLER, Kurt: *Die Entwicklungshilfe Osteuropas - Konzeptionen und Schwerpunkte*. Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 73, Hannover 1970.
- 10 DERS.: *Über Kalkutta nach Paris? Strategie und Aktivität des Ostblocks in den Entwicklungsländern*. Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung. A. Sozialwissenschaftliche Schriften. Hannover 1964.
- 11 *Narodnoe chozjajstvo SSSR v g.* Moskau (verschiedene Jahressbände).
- 12 NOVE, Alec and J.A. NEWTH: *The Soviet Middle East - A Model for Development?* London 1967.
- 13 OSTROVIT'JANOV, Jurij, and Antonina STERBALOVA: "Social'nyi 'genotip' Vostoka i perspektivy nacional'nych gosudarstv", *Novyj mir*, 12/1972, S. 197 - 220 (auszugsweise deutsch: "Moskau und die Länder der 'asiatischen Produktionsweise' ", *Osteuropa*, 5/1973, S. A 301 - A 311).
- 14 PERVUŠIN, S.P.: "Proizvodstvo i potreblenie na novom étape", V.G. Venžer, Ja. B. Kvaša (u.a.), Hrsg., *Proizvodstvo, nakoplenie, potreblenie*, Moskau 1965, S. 3 - 41.
- 15 POPOV, V.: "Meždunarodnaja naučnaja konferencija v Taskente", *Ėkonomika sel'skogo chozjajstva*, 2/1973, S. 120 - 123.
- 16 ŠARAPOV, G.: "Leninskij kooperativnyi plan i ego meždunarodnoe značenie", *Ėkonomika sel'skogo chozjajstva*, 12/1972, S. 107 - 112.

- 17 SCHILLER, Otto: "The Agrarian Question: Communist Experience and Its Implication for Developing Countries", W.A.D. Jackson, Hrsg., *Agrarian Policies and Problems in Communist and Non-Communist Countries*, Seattle/London 1971, S.231 - 244; dazu Harry E. WALTERS, "Comment", ebenda, S. 245 - 249.
- 18 Sel'skoe chozjajstvo SSSR.: Statističeskij sbornik. Moskau 1960.
- 19 Sel'skoe chozjajstvo SSSR.: Statističeskij sbornik. Moskau 1971.
- 20 SUDAREV, S.: "Nekotorye voprosy strategii èkonomičeskogo rosta razvivajuščichsja stran", *Èkonomičeskie nauki*, 11/1972, S. 69 - 78.
- 21 TANSKY, Leo: "Soviet Foreign Aid: Scope, Direction, and Trends", *Soviet Economic Prospects for the Seventies, A compendium of papers submitted to the Joint Economic Committee, Congress of the United States, 93rd Congress, 1st session, Washington 1973*, S. 766 - 776.
- 22 TJUL'PANOV, S.I.: "Strany socialističeskoj orientacii protiv nekolonializma (nekotorye aspekty strategii)", *Vestnik leningradskogo universiteta, èkonomika, filosofija, pravo*, 2/1973, S. 5 - 21 (hier S. 10, s. auch S. 20).
- 23 Vnešnjaja trgovlja SSSR za ... god. Moskau (verschiedene Jahresbände).
- 24 WAGENER, Hans-Jürgen: *Wirtschaftswachstum in unterentwickelten Gebieten - Ansätze zu einer Regionalanalyse der Sowjetunion*. Berlin 1972.
- 25 YASUHIRA, Tetsuji: "Sowjetische Wirtschaftshilfe für Entwicklungsländer", *Osteuropa*, 4/1974, S. 279 - 295.
- 26 "Zeitschriften-Revue", *Vierteljahresberichte - Probleme der Entwicklungsländer (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung)*, Hannover, Nr. 43 (März 1971), 44 (Juni 1971), 45 (September 1971), 51 (März 1973).